Skizzen aus dem Bundeshaus : Ständerat Gottfried Klaus, Solothurn

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SKIZZEN AUS DEM BUNDESHAUS

Ständerat Gottfried Klaus, Solothurn

Zeichnung von G. Rabinovitch

Aus dem Muotatal

Ein Muotathaler, der es faustdick hinter den Ohren hat, machte die Wallfahrt zum Bruder Klaus mit nach Sachseln. Dort erklärte er seinen Begleitern: «Mir hat die Mutter das Bahnbillet bezahlt nach Sachseln und darüber hinaus noch fünfzig Rappen mitgegeben mit der Mahnung: ‹Aber Marti, suff dä nit alls undäränand!›»

✦

Der ehemalige Bischof Haas von Basel hatte Sinn für Humor. Auf einer Firmreise hatte der Pfarrer beim Mittagessen Wein von ganz gewöhnlicher Sorte aufgestellt. «Hend Er kei bessere i Urem Chäller?» fragte der Bischof. «Doch», entschuldigte sich der Pfarrer etwas verlegen, «einige wenige Flaschen wären noch dort.» Darauf der Bischof: «Wänd Ir mit dem warte bis der Papst chund?» Der Pfarrer beeilte sich, die Flaschen herzuschaffen. JB

Lieber Nebelspalter!

Einem Amtsbericht entnehme ich folgenden Bandwurm:

‹In den weitaus meisten Fällen ermöglichten diese Beratungen eine Verhinderung von Differenzen und Streitigkeiten mit einem dem Lehrverhältnis oft wenig dienenden Folgen und gewähren dem Amt oft sehr dienliche Einblicke in die Praxis der Lehrlingshaltung wie aber auch in die oft sehr stark in Erscheinung tretende Unkenntnis der vertraglichen und gesetzlichen Bestimmungen ....› Kaka

Wäge dem!

«Du Albärt, ich cha euses Chlii im beschte Wille ned scho im Mäie uf d Wält bringe. Die paar Radiovorträg über di wärdendi Muetter durid jo no bis i Herbscht, all drei Mönet e Vortrag!» hk.

Aus der kleinen Stadt

Der erste Auftritt

Das reizende Stadttheater ist für die kleine Stadt ein Vorzugskind, dem jeder gute Bürger wohlgesinnt ist. Stadtväter und Volk bewilligen ihm jeden Kredit, und es ist besser dran als mancher Großstadtmusentempel. Die Bürger wollen nur gute Kräfte an ihrem Theater haben. Mancher talentierte junge Schauspieler verdiente sich auf der kleinen Bühne seine Sporen ab, um bald an große Bühnen berufen zu werden. Aber natürlich ist auch das charmante Theaterchen nicht frei von Intrigen. Hie und da betreten auch ein Jüngling oder eine Jungfrau die Bretter, deren einzige Qualitäten in schauspielerischer Hinsicht im Ausnützen von einflußreichen Beziehungen bestehen und die besser einen weniger anspruchsvollen Beruf gewählt hätten. — Eines Tages hatte der Direktor und Regisseur wieder einmal die harte Pflicht, einen solchen protegierten Musensprößling in sein Ensemble aufzunehmen. Obschon er sich mit Händen und Füßen gegen die Zumutung wehrte — er hatte sogleich den Mangel jeglicher mimischer Begabung bei dem Aspiranten festgestellt —, mußte er in den sauren Apfel beißen. Um zu retten, was zu retten war, gab er dem Kandidaten eine ziemlich anspruchslose Rolle in einem fast ebenso anspruchslosen Stück für den ersten Auftritt auf der Bühne. Der Jüngling hatte die wichtige Aufgabe, im zweiten Akt auf die Szene zu stürzen und zu rufen: «Da draußen naht der Feind in hellen Scharen!» Worauf der Hauptdarsteller seinen Getreuen den Befehl zu geben hatte: «Auf, Freunde! Hinaus! Laßt unsere Schwerter das Blut der Frechen trinken!» Der anspruchsvolle junge Mann protestierte zwar gegen diese Zumutung, aber er mußte einsehen, daß jeder große Mime so weit unten hatte beginnen müssen. — Am Abend der ersten Aufführung litt der junge Held trotz seines Selbstbewußtseins an beträchtlichem Lampenfieber. Kurz vor seinem Auftritt gerieten sich der zweite Beleuchter und der Friseur in die Haare und machten vom Faustrecht Gebrauch. Der Jüngling verpaßte beinahe das Stichwort. Atemlos stolperte er auf die Szene und ... hatte seine Rolle vergessen! Der Hauptdarsteller wollte ihm helfen und rief eindringlich: «Nun, was geschieht da draußen?» Worauf der Unglückselige stotterte: «Da draußen ... nun ... da draußen hat der Gerber dem Knoll eine heruntergehauen!»

Der Erfolg des Abends war unbestritten. Und das Theater mußte auf das Mitwirken des hoffnungsvollen Mimen verzichten. Rolf Uhlart